

Der Internationale Eucharistische Kongress in Budapest

Was steht dahinter?

Ein Kommentar von Bernhard Kaiser

Vom 5. bis 12. September 2021 findet in Budapest der 52. Internationale Eucharistische Kongress statt. Solche Kongresse, die seit 1881 in mehrjährigem Abstand stattfinden, werden vom Papst einberufen und von einem vom ihm beauftragten Kardinal organisiert und geleitet. Eucharistische Kongresse können auch auf nationaler Ebene stattfinden.

Ein leitendes Motiv des Kongresses ist der Bezug zur Eucharistie. Bekanntermaßen spielt die Eucharistie (das Sakrament der Messe) in der römischen Kirche eine zentrale Rolle, denn nach römischem Verständnis ist Christus in den Elementen des Meßopfers substanzhaft gegenwärtig; das ist in keinem anderen Sakrament oder sonstwo der Fall. Auf diesem Hintergrund ist das Motto des diesjährigen Kongresses verständlich: „Triff Jesus in Budapest!“ Wir werfen einen Blick auf die römische Theologie des Meßopfers und stellen dann die Frage, wie man wirklich Jesus treffen kann.

Zunächst müssen wir anerkennen, daß die römische Kirche das Opfer Jesu Christi am Kreuz in den Mittelpunkt stellen möchte. Sie bemüht sich stets um die Klarstellung, daß das Meßopfer kein anderes Opfer sei als das des Gottessohnes am Kreuz auf Golgatha. Angesichts der Bestreitung des Opfercharakters seitens der neueren – vor allem protestantischen – Theologieschätzer wir es, daß sie unbeirrt von Opfer Christi redet.¹

Dann aber stellt die römische Theologie heraus: „Die Eucharistie ist auch ein Opfer, weil sie Gedächtnis an das Pascha Christi ist. Der Opfercharakter der Eucharistie tritt schon in den Einsetzungsworten zutage.“² „Die Eucharistie ist also ein Opfer, denn sie stellt das Opfer des Kreuzes dar (und macht es dadurch gegenwärtig), ist dessen Gedächtnis und wendet dessen Frucht zu ...“³

In der vom Päpstlichen Komitee für die Eucharistischen Weltkongresse herausgegebenen Schrift zur Vorbereitung des Kongresses heißt es: „In der Teilnahme am eucharistischen Opfer, der Quelle und dem Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens, bringen sie das göttliche Opferlamm Gott dar und sich selbst mit ihm; so übernehmen alle bei der liturgischen Handlung ihren je eigenen Teil, sowohl in der Darbringung wie in der heiligen Kommunion, nicht unterschiedslos, sondern jeder auf seine Art.“⁴

Die Eucharistie ist nach römischer Lehre im Grunde die Schnittstelle zwischen Himmel und Erde, Gott und der Welt. „Er, der Erlöser der ganzen Schöpfung, kommt in der heiligen Messe zu uns und ist in der Eucharistie gegenwärtig.“⁵ „Die Eucharistie ist jedoch nicht nur das Zentrum der Liturgie des Kosmos, sondern auch das mystische Zentrum der Verherrlichung und Verwandlung der Schöpfung.“⁶ Sie ist also das Zentrum des Kultus, von dem heilsame Impulse

¹ Johannes Paul II, Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* (2003) Art. 12.

² Katechismus der Katholischen Kirche (KKK) 1365.

³ KKK 1366

⁴ „Denn bei dir ist die Quelle des Lebens“ Die Eucharistie: Quelle unseres Lebens und unserer christlichen Sendung. Theologische und pastorale Überlegungen zur Vorbereitung auf den 52. Eucharistischen Weltkongress in Budapest, Ungarn, vom 13.–20. September 2020, S. 14.

⁵ Ebd. S. 23.

⁶ Ebd. S. 24.

ausgehen auf die Empfänger, die Kirche und die Gesellschaft. Der in der Taufe erneuerte Mensch empfängt durch die Messe das geheimnisvolle Stimulans, nun in der Liebe zu leben und als erneuerter Mensch in der Gesellschaft tätig zu werden. Die römische Kirche beansprucht damit, das Ferment einer neuen Menschheit zu sein. Der Eucharistische Kongreß steht so im Zeichen der Selbstdarstellung der Kirche, wie diese Christus für sich vereinnahmt: „Während der Kongresstage bezeugen die Gläubigen gemeinsam, dass Jesus Christus im Geheimnis der Eucharistie die Mitte des Lebens, der Kirche und der Sendung ist.“⁷

Was gibt es dazu aus protestantischer Sicht zu sagen?

(1) Nach aller Logik kann das Gedächtnis des Opfers („... solches tut zu meinem Gedächtnis“, 1Kor 11,24-25) nicht das Opfer selbst sein. Das Opfer Christi geschah nach der heiligen Schrift ein für allemal und ist definitiv. Es kann als geschichtliches Ereignis seinem Wesen nach nicht wiederholt werden und muß es auch nicht. Daher ist schon der Gedanke der Wiederholung unsinnig. Der christliche Glaube begegnet vielmehr immer einem einmaligen, vollkommenen und abgeschlossenen Werk Christi.

(2) Indem die römische Kirche das einmalige Opfer Christi in der Messe wiederholt, verflüssigt sie das Einmalige und Abgeschlossene, das „es ist vollbracht“ (Joh 19,30), in ein aktuelles Geschehen. Man mag anerkennen, daß sie das Opfer Christi heute und hier gegenwärtig haben möchte, aber es ist ein Irrtum, wenn der rituelle Umgang mit dem Abbild an die Stelle des Glaubens an das Urbild tritt. Es ist theologisch vollkommen unbegründet, daß man tatsächlich von einem Opfergeschehen im Sakrament der Messe ausgeht und die Teilnahme an diesem Geschehen zur Grunderfahrung des Christseins und Kircheseins macht.

(3) Weil die römische Kirche immer wieder betont, daß im Meßopfer die Kirche (und der daran teilnehmende Christ) sich selbst Gott zum Opfer darbringe, muß man fragen, mit welcher Absicht sich die Kirche in das Opfer Christi „hineindrängt“. Christus hat sich *stellvertretend* für seine Kirche geopfert und die Kirche kann an diesem Opfer nicht teilnehmen. Wenn Paulus sagt, daß die Christen sich – ihre Leiber – Gott zum Opfer darbringen sollen (Röm 12,1-2), dann verweist er nicht auf das Heilige Abendmahl, sondern auf das, was aus dem Glauben und der Taufe folgt: Der Christ lebt durch den Glauben in Christus vor Gott (Röm 6,11-13).

(4) Die nach römischer Theologie als gewandelt gedachte Substanz – Brot und Wein – und das Essen und Trinken bringen Christus nicht eigentlich zum Menschen, sondern das Wort, das dem Glauben gegeben ist. Natürlich ist, wie Paulus sagt, „der gesegnete Kelch, den wir segnen, ... die Gemeinschaft des Blutes Christi“ (1Kor 10,16). Das ist deswegen der Fall, weil über dem Kelch nach dem Befehl Christi das Wort gesprochen wird: „Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut“, und Analoges gilt vom Brot. Damit ist Christus wirklich im Abendmahl gegenwärtig. Doch es ist reine Spekulation, wenn aus den Worten Jesu gefolgert wird, Brot und Wein würden substantiell gewandelt. Die mittelalterliche Transsubstantiationslehre importiert einen philosophischen Substanzbegriff in die Abendmahlslehre, der nicht im Horizont biblischer Aussagen steht. Sie ist vielleicht der Versuch, Christus als rituell verfügbare Größe in die irdische Welt herabzuziehen.

(5) Mitgeteilt und vergegenwärtigt wird das Werk Christi im Wort, in der Verkündigung der Apostel und in der in ihr gründenden Predigt der Kirche. Im Zusammenhang des Herrenmahls identifiziert sich Christus durch die Einsetzungsworte mit Brot und Wein als sichtbarer Gestalt des Wortes: „... verkündigt ihr den Tod des Herrn bis er kommt“ (1Kor 11,26). Nicht das Essen

⁷ <https://www.dbk.de/themen/internationaler-eucharistischer-kongress-2021> (17.6.2021)

und Trinken, sondern der Glaube an das über den Elementen gesprochene Wort führt zur Teilhabe an Christus. Die Elemente im Sakrament und das Essen und Trinken machen den im Wort kommenden Christus sichtbar und greifbar, doch nur der, der diesen Worten „Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden“ glaubt, der hat, was sie sagen.⁸ Es gibt keine Teilhabe an Christus ohne den Glauben an die Zusagen, die Gott im Evangelium macht. Wer andere Wege erfindet, die neben oder gar ohne den Christus erkennenden Glauben zu gehen empfohlen werden, führt die Menschen in die Irre.

(6) Schließlich bemerken wir, daß die römische Kirche mit Blick auf die Eucharistie und die anderen Sakramente immer wieder vom „Geheimnis“ redet. Offenbar glaubt sie, daß hinter dem Sichtbaren etwas Unsichtbares geschieht und sich eine neue Wirklichkeit ergibt als etwas, was man nicht sehen, aber verfügen kann, und glauben muß. Bei der Taufe ist das die Eingießung der drei geistlichen Tugenden Glaube, Liebe und Hoffnung, mithin also die Wiedergeburt, das Werden eines neuen Menschen. Bei der Messe ist es die Wandlung von Brot und Wein, so dass Christus substantiell vergegenwärtigt wird. Die sichtbare Handhabung des Unsichtbaren findet immer wieder Akteure und Zuschauer und suggeriert, daß man etwas haben oder erleben könne, was andere nicht haben. Außerhalb der Kirche würde man das Zauberei nennen. Nach der heiligen Schrift jedoch sind die Absichten Gottes offenbar und alles, was von Christus zu erkennen ist, steht in der Klarheit des apostolischen Wortes.

Es liegt auf der Hand, daß die römische Kirche in ihrer vermeintlichen Identität mit Christus in Konkurrenz tritt zu dem fleischgewordenen Christus. Solange sie an diesen Anschauungen festhält, wird ein ökumenischer Dialog zu keinem gemeinsamen Bekenntnis führen. Indes wird man Christus nicht nur in Budapest, sondern überall dort in der Welt treffen können, wo sein Wort als Gesetz und Evangelium rein verkündigt und die Sakramente ihrer Stiftung gemäß gereicht werden.

⁸ Luther, M. *Der Kleine Katechismus* V/3